Nr. 8. Dienstag, 11. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Soldatenkost.

Der Reichstag wird sich in dieser Tagung mit einer Forderung zu Militärzwecken zu beschäftigen haben, die im Gegensatz zu den sonstigen parlamentarischen Verhandlungen über derartige Gegenstände keinerlei ernstliche Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten hervorrufen dürfte. In den Militäretat ist eine erhebliche Summe zur Aufbesserung der Soldatenkost eingestellt worden, und zwar werden für das preußische Contingent 7 128 015 Mk., für das sächsische 675 593 und für das württembergische 491 396 Mk. gefordert. Zur Zeit besteht die Kost der Mannschaften außer dem Kommißbrod nur aus einem Frühstück und dem Mittagessen. Hierfür sind in den Etat gegen 40 Millionen Mk. eingestellt, doch werden zur Bestreitung dieser Verpflegung noch von dem täglichen Sold der Mannschaften 13 Pfennig in Abzug gebracht. Dem Gemeinen bleiben also nur 22 Pfennig für all seine übrigen Bedürfnisse, unter die in erster Reihe das Abendbrod fällt. Bei einzelnen Truppentheilen ist freilich schon bisher ein allerdings sehr spärliches Abendbrod gewährt worden, doch war dies nur möglich, soweit es gelang, aus dem Menagefonds oder aus anderen Fonds Ersparnisse zu erzielen.

Es ist seit langem allgemein anerkannt worden, daß die derzeitige Kost der Soldaten, die seit 40 Jahren nur unbedeutende Aenderungen erfahren hat, den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Die Lebenshaltung aller Gesellschaftsschichten hat sich bedeutend verbessert, und besonders ist der Verbrauch an Fleisch gestiegen. Dieser allgemeinen Verbesserung der Lebenshaltung muß sich nothwendigerweise auch die der Soldaten anschließen, um so mehr, da die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Soldaten, besonders seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit, erheblich gestiegen sind. Der Reichstag hat dieser Anschauung schon wiederholt Ausdruck gegeben und besonders die Gewährung einer Abendkost als nothwendig bezeichnet. Auch die Militär-Verwaltung hat sich dieser Nothwendigkeit nicht verschlossen und eingehende Versuche und Berechnungen über eine Verbesserung der Soldatenkost angestellt. Das Ergebniß dieser Berechnungen war, daß die Mannschaften zur Zeit von ihrer Löhnung für das Abendbrod im Durchschnitt 7 Pf. pro Tag verwenden, entweder zur Beschaffung einer warmen Suppe im Winter oder von Wurst oder Fett zum Commißbrod im Sommer. Es ist berechnet worden, daß dieselbe Beköstigung, wenn sie vom Truppentheil einheitlich beschafft wird, sich für 4 oder höchstens 5 Pfennige herstellen lassen würde.

Zur Zeit besteht die Tagesportion des Soldaten aus 150 Gramm frischem Fleisch, 230 Gramm Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen oder Linsen), oder 90 Gramm Reis, oder 120 Gramm Graupe oder Grütze, oder 1500 Gramm Kartoffeln, sowie 25 Gramm Salz und 10 Gramm Kaffee in gebrannten Bohnen. Aus dieser Portion ist bisher eine Morgen- und eine Mittagskost hergestellt worden. In Zukunft soll hierzu die Abendkost treten und demgemäß die Gesammtverpflegung erhöht werden. Sie soll dem Etatssatz entsprechend bestehen aus 180 Gramm frischem Fleisch (Rind-, Hammel- oder Schweinefleisch), oder 120 Gramm geräuchertem Speck, 40 Gramm Nierenfett, 250 Gramm Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen oder Linsen), oder 125 Gramm Reis, Graupe oder Grütze, oder 1500 Gramm Kartoffeln, sowie 25 Gramm Salz nebst den erforderlichen sonstigen Speisezuthaten und 10 Gramm Kaffee in gebrannten Bohnen.

Daß der Reichstag dieser Forderung zustimmen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Vielleicht wird jedoch eine andere Seite der Frage zu Erörterungen im Reichstag Anlaß geben, die schon früher einmal in der Budgetcommission zur Sprache gebracht worden ist. Damals wurde geltend gemacht, daß, wenn dem Soldaten das Abendbrod vom Truppentheil gewährt würde, er noch weit mehr als bisher an die Kaserne gefesselt sein würde. Die Militärbehörde erklärte jedoch damals, daß im Winter die warme Suppe schon Abends um 6 Uhr ausgegeben werden solle, so daß der Abend alsdann noch frei bleibe. Im Sommer werde die Wurst oder das Fett zum Commißbrod schon bald nach dem Mittagsmahl zur Ausgabe gelangen. Falls dies geschieht, würde auch der einzige Einwand fortfallen, der gegen die höchst wünschenswerthe Gewährung der Abendkost erhoben werden könnte.

Die Frauen gegen die Polizei.

Aus Berlin schreibt man uns von Sonntag, 9. Januar:

Eine ganz eigenartige Versammlung wurde gestern Mittag hier in dem in der Leipzigerstraße gelegenen Concerthause abgehalten. Frauenversammlungen sind ja in Berlin nichts Seltenes, aber eine solche gewaltige, so bunt zusammengesetzte hat wohl kaum jemals getagt. Der Fall Köppen hatte auch Frauenkreise mobil gemacht, die sonst den Fuß in eine Volksversammlung zu setzen sich weigern würden. Es waren sehr viele vornehme Damen da, und es rauschte an uns vorüber in Seide und Sammet, schwere Pelzcapes schlugen sich um schöne Schultern; prachtvolle Federhüte mit Reihern tauchten auf, aber auch viele würdige Matronen mit schloweißen Haaren und einfachen schwarzen Wollkleidern waren da; auch Arbeiterinnen, Socialdemokratinnen mit rothen Schleifen geschmückt, fehlten nicht. Kurz nach 12 Uhr war der Saal mit seinen Galerien bis auf den letzten Platz gefüllt. Es sei gleich bemerkt, daß ein tiefer sittlicher Ernst durch alle Debatten ging; es war ein flammender Protest gegen die in der letzten Zeit sich so häufenden polizeilichen Mißgriffe. Die Versammlung war auch polizeilich überwacht. Frau Stadtschulrath **Cauer** eröffnete die Versammlung.

Sie erklärte zunächst, daß zu dieser Versammlung alle Parteien eingeladen seien, an Reichstagsabgeordnete, an Behörden, auch an die kirchlichen Kreise seien Einladungen ergangen. Die Organe der Stadtmission hätten erklärt, daß sie nicht öffentlich sprechen wollten, obgleich innen die sittlichen Schäden sehr wohlbekannt seien. Tief bedauerlich sei es, daß der Leiter der Stadtmission, anstatt in dieser Sache seine Kraft einzusetzen, mit derselben Volksverhetzung treibe. Zustimmungsadressen seien aus ganz Deutschland gekommen: aus Hannover, Köln, Celle, Danzig, Magdeburg, Stettin, Königsberg, München, Hamburg. Der Fall Köppen habe die sonst so ruhigen Bürger aufgeschreckt, er sei zu der Wahrnehmung gekommen, daß seine Frau, seine Töchter, seine Schwester nicht mehr geschützt sind trotz der Sittenpolizei. Auf der Wache habe man dem „Arbeiter" Herzog geglaubt; Frl. Köppen erschien nicht glaubhaft; das zeuge von einer Tiefstellung der Frau. Die Sittenpolizei schützt die Lasterhaften, nicht die Frauen im öffentlichen Leben. (Sehr richtig, lebhafter Beifall.) Sie sei mit befreundeten Damen auf der Sittenpolizei gewesen und habe dort Besprechungen mit dem Grafen Pückler gehabt; ein Rudel von Gefallenen sei an ihr vorübergezogen; jede Altersgrenze war vertreten; selbst Kinder von 11 bis 12 Jahren waren da. (Entsetzlich.) Sie habe in innerer Erregung gesagt, die Kinder gehören doch in eine Erziehungsanstalt. Aber man habe entgegnet, dazu sei kein Geld da, dies sei tief bedauerlich; für Militär und Flotte sei immer Geld vorhanden. Gegen die unerhörten Zustände, welche in der letzten Zeit an das Licht gekommen, müssen die Frauen lauten Protest erheben, ihren englischen Schwestern nacheifern, welche einen Entrüstungssturm veranstaltet, als man die Bordelle in Indien wieder einführen wollte. Die Frauen hätten es in der Hand, ob es anders werden solle in der Sittlichkeitsfrage; sie müssen danach streben, Vollbürgerinnen ihres Staates zu werden und Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen. (Lebhafter, minutenlanger Beifall.)

Frau Rechtsanwalt **Bieber-Böhm** führt aus: Die Versammlung sei nichts Neues, es sei schon eine Reihe von Jahren her, wo sie unter dem besonderen Schutze der Behörde sprechen durfte, welche zum Schutze der Frau eingesetzt sei; in scharfen Worten geißelte sie dann die ganzen polizeilichen Einrichtungen, sie beruft sich auf eine medizinische Versammlung, die 1892 unter Virchow die herbste Kritik an der Sittencontrole ausgeübt; wären Polizeimatronen, wie der Bund deutscher Frauenvereine schon vor Jahresfrist beantragt, vorhanden gewesen, so hätte der Fall Köppen überhaupt nicht vorkommen können. Die Ablehnung dieser Petition lief gerade ein, als der Fall Köppen die Gemüther beunruhigte. Der Verein Jugendschutz habe sofort diese Bitte wiederholt. Weibliche Aerzte seien dringend anzustellen; sie müsse auch auf die furchtbar niedrigen Löhne der Arbeitgeber hinweisen, durch dieselben würden die Arbeiterinnen oft genug auf den Weg des Lasters hingewiesen; auch hier müsse ein Wandel eintreten. Der Polizeipräsident habe es in der Hand, die bestgehaßte Behörde zu der populärsten und segensreichsten zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Fräulein **Mießner**, Volksschullehrerin, vermißt in der Erziehung den tiefen sittlichen Ernst, beklagt, daß anständige Frauen sich des Abends kaum auf die Straße wagen können und bringt eine Anzahl Wünsche in Bezug auf die Erziehung der Mädchen in der Volksschule vor, kommt auf die niedrigen Löhne und das Elend der Frauenerwerbsverhältnisse zu sprechen und verlangt dringend eine Aenderung der sittenpolizeilichen Vorschriften.

Fräul. **Markowsky**, Handlungsgehilfin, ist die nächste Rednerin. Es gäbe, führt sie aus, 100000 Handlungsgehilfinnen, deren Lage im allgemeinen wirthschaftlich recht schlecht sei. Das müsse anders werden; auch die Anschauung der Chefs hinsichtlich ihrer weiblichen Angestellten bedürfe stellenweise einer dringenden Aenderung. Die Herren verfolgten ein Mädchen oft mit unsittlichen Anträgen; auch die Anschauung der besser situirten verheiratheten Kreise hinsichtlich der Frauen, die sich ihr Brod erwerben, müsse sich ändern, sie dürften sich nicht besser dünken, als ihre so schwer arbeitenden Schwestern. Schließlich verlangt Fräulein Markowsky eine Aenderung des Strafgesetzbuches, um die weiblichen Angestellten besser gegen Beleidigung und Ehrenkränkung schützen zu können und will dann eine gleiche Stellung für die Frau wie für den Mann im öffentlichen Leben.

Nun erhielt Fräul. **Dr. Anita Augspurg** das Wort. Sie erklärte zunächst, daß durch die Verfassung auch die Existenzberechtigung der Frau im Dunkel des Abends gewährleistet sei. Die Frauen würden auf der Straße, sobald die Nacht sich niedergesenkt, unausgesetzt belästigt, man wundere sich förmlich, wenn einmal ein Herr eine Dame ungeschoren vorüberlasse. Die Männer hätten dadurch das Odium einer nicht hochstehenden Gesinnung auf sich gezogen (Na, na, nicht übertreiben). Warum werde die zärtliche Beobachtung der langsam promenirenden Damen durch die Polizei nicht auch den Männern zu Theil? Fräulein Köppen sei auf der Polizeiwache von dem Wachtmeister noch glimpflich behandelt; sie sei aber auf dem Polizeipräsidium, wie sie ihr erzählt habe, mit vier Controlmädchen in einer Zelle eingesperrt gewesen; das widerspreche der polizeilichen Vorschrift ganz und gar. Fräulein Köppen habe des Nachts in der Zelle getobt; sie sei am nächsten Morgen schwach, apathisch gewesen; und so habe sie die zwangsweise ärztliche Untersuchung über sich ergehen lassen; der Beamte habe sie nicht aufgeklärt; das sei sehr bedauerlich. Das Institut der Sittenpolizei sei abzuschaffen, die Mängel desselben liegen auf der Hand; es gewähre keinerlei Schutz; auch vom Standpunkt der Gerechtigkeit müsse es beseitigt werden, es sei eine Gefahr für alle Frauen, für die öffentliche Sittlichkeit, die aus ihr nur einen Anreiz für die Unsittlichkeit empfange. Sollte das Institut aber doch nicht abgeschafft werden, so seien durchgreifende Reformen nothwendig; ohne Frauenhilfe und Frauenarbeit seien dieselben aber undenkbar. Die Gesindeordnung, die schon recht alten Datums sei, sei zu reformiren; weibliche Fabrikinspectoren anzustellen. Nur auf diesem Wege gebe es eine Besserung. (Lebhafter, minutenlanger Beifall.)

Frl. Augspurg bringt darauf zwei **Resolutionen** zur Verlesung, die erste soll an den Reichstag gehen, in ihr wird besserer Schutz der weiblichen Ehre verlangt und die Anstellung von weiblichen Fabrikinspectoren; die zweite Resolution soll dem Minister des Innern, den Polizeipräsidenten von Berlin, Frankfurt a./M., Köln zugeschickt werden, sie wünscht Schutz gegen die Uebergriffe der Polizei, genügende Qualification der polizeilichen Sittenorgane, Anstellung weiblicher Polizeimatronen und Aerztinnen.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Zwei Socialdemokratinnen bekamen noch das Wort. Frau Greifenberg lud zu einer socialdemokratischen Frauenversammlung mit demselben Thema ein und Frau Gäbeler behauptete, daß eine Rettung nur in der Socialdemokratie zu finden sei.

Hierauf schloß Frau Cauer die Versammlung.

Draußen auf der Straße patrouillirte eine Anzahl Schutzleute, die von ausgesuchter Höflichkeit gegen die Damen waren, welche aus dem Versammlungslokal kamen und häufig in lebhafter Unterhaltung auf den Trottoirs stehen blieben.

Der außerordentlich zahlreiche Besuch der Versammlung, ca. 2000 Frauen und mehrere hundert Männer, beweist, welches tiefe Interesse das Publikum an der Frage nimmt. Hoffentlich wird die zu Tage getretene tiefgehende Erregung über die unerhörten Mißgriffe der Polizei ihre Früchte tragen. Noth thäte es wahrhaftig!

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. Januar.

Der Kiaotschau-Vertrag.

Berlin, 8. Jan. Dem Vernehmen nach soll dem **Reichstag** eine **Nachtragsforderung** zugehen, um den aus dem Abschluß des Kiaotschau-

---

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von **Klaus Rittland**.

[Nachdruck verboten.]

28) (Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Bei Meister Olfers.

Ostern nahte. In den Gärten steckten Schneeglöckchen, Veilchen und Crocus ihre Köpfchen muthig aus den struppigen, verwitterten, winterlichen Beeten hervor, im Verschönerungsverein erkämpfte der Herr Lieutenant eine neue Bank, die dicht am Seeufer, auf dem Wege nach der Badeanstalt, aufgestellt werden sollte; im Gesangverein übten sie eine Ostercantate, eigene Composition des Musikdirectors, ein, die Pastor Düsterling leider nicht, wie der Musikdirector gehofft, am ersten Feiertag in der Kirche singen lassen wollte — sie erinnere ihn an den Brautmarsch aus Lohengrin, hatte das Verdammungsurtheil des Klützower Papstes gelautet, dazu gebe er die Kirche nicht her! — die Schulkinder zitterten vor den Zeugnissen und freuten sich auf das Eiersuchen, und die Hausfrauen feierten Frühlingsscheuerfeste.

Zwei Tage vor Palmsonntag war es. Da schritt Indschi Körting durch die „lange Gasse" auf das Haus des Tischlermeisters Olfers zu. Ihr Herz klopfte — aber nicht vom raschen Gehen; — — wie lange schon hatte sie sich gewünscht, einmal dieses kleine, närrische Häuschen betreten zu dürfen, welches sich so sonderbar nach links neigte, als ob es die eine Schulter herunterzöge — — fast täglich war sie daran vorübergegangen und hatte verstohlen heraufgeblickt nach dem Fenster — seines Stübchens, aber nur von weitem; sobald sie in die Nähe kam, war ihr, als müßte jedermann ihr die Empfindungen ansehen, mit welchen sie dort hinaufblickte — sie schämte sich und beschleunigte ihre Schritte.

Heute aber hatte sie einen guten Grund. Dörte, das Dienstmädchen, wollte nach Ostern heirathen und der Sanitätsrath hatte gemeint, man müsse dem braven Mädchen ein ordentliches Hochzeitsgeschenk machen; Indschi solle sich nach einem Wunsch von ihr erkundigen.

Nach langem Hin- und Herfragen war denn Indschi endlich dahinter gekommen, daß ein „Schazz (Schrank) mit 'ne Schublade drin" der bräutlichen Dörte höchstes Sehnsuchtsziel bildete, „aber eins von Meister Olfers'en sin; die Schazzs von dat nige Möbelgeschäft sün 'man so'n klapprigen Kram! — —" Hätte Dörte gewußt, was für eine Freude sie ihrer jungen Herrin mit dieser Clausel bereitete! —

Indschi trat über die beiden abgelaufenen Steinstufen in den Hausflur. Meister Olfers kam ihr entgegen und führte sie in eine große Vorderstube, die zu einer Art Lagerraum hergerichtet war, in Ermangelung eines Ladens. Indschi sprach ihren Wunsch aus und er zeigte ihr die fertigen Schränke. Sie betrachtete aufmerksam von der Seite sein breites, gutes Gesicht mit den kleinen, freundlichen Augen; er glich doch sehr dem Sohne! Nur war seine Stirn nicht so hoch gewölbt. Während er ihr in seiner ruhig bedächtigen Weise die Vorzüge der verschiedenen Holzarten auseinandersetzte, traten zwei neue Kundinnen ein. Frau Gutsbesitzer Dräsel, in Begleitung der Frau Pastor Düsterling. Frau Dräsel verlangte Kommoden zu sehen, die Frau Pastorin wollte ihr beim Aussuchen helfen. Letztere hielt es für ihre Pflicht als Seelsorgersgattin, ihren Mitmenschen, auch wenn sie nur geschäftlich zu ihnen kam, immer durch ein paar freundliche Worte ihr Wohlwollen zu beweisen. So fragte sie denn Meister Olfers mit wehmüthiger Miene, ob ihn denn sein böses Reißen im Bein noch recht arg quäle. „Oh nein, Frau Pastorin, das ist schon seit Monaten vorbei, Gott sei Dank." „Aber es kommt wieder, lieber Meister, es kommt wieder", versicherte sie ihm, mitleidig seufzend; „Sie gehen ja auch noch so steif; ach, und weg bleibt das nie ganz, wo es einmal angeklopft hat. Ich kenne das. Mein armer Bruder hat es auch gehabt, ganz wie Sie, lieber Olfers; und nachher wurde eine fürchterliche Krankheit daraus, ich habe den lateinischen Namen behalten: atridis difformans, verunstaltende Gicht; alle Glieder wurden zusammengekrümmt, ach Gott, was hat er gelitten, bis der Herr ihn erlöste!" Meister Olfers hatte sich bisher ganz wohl gefühlt; jetzt war ihm plötzlich, als zwickte es mit glühenden Zangen in all' seinen Gelenken. Frau Dräsel hatte unterdessen etwas nach ihrem Geschmack gefunden; aber als sie den Preis erfuhr, war sie entrüstet. „Dreißig Mark? Genau dieselbe kriegt man ja drüben bei Rosenthal für achtzehn." „Das wird wohl andere Arbeit sein", meinte der Alte achselzuckend. „Und die?" Frau Dräsel deutete auf ein Möbel, welches durch seine elegante Form auffallend gegen die anderen abstach. „Die habe ich nur zum Aufpoliren hier, die gehört der Frau Baronin auf Ströbenhagen; warten Sie, ich hole noch was von draußen." Und er entfernte sich, während Frau Dräsel ehrerbietig die barönliche Kommode streichelte. „So helles Eichenholz sieht man doch selten", meinte sie. „Das ist nicht Eichenholz, sondern Ahorn", sagte Indschi herantretend.

„Liebes Fräulein, auf so etwas verstehe ich mich ganz genau", entgegnete die Andere herablassend; „wer schon drei Ausstattungen besorgt hat (für meine älteste Tochter und zwei Nichten) und überhaupt — Eichen ist es, nur sehr hell gebeizt. Von Ahorn macht man überhaupt keine Möbel." Lächerlich, dieses junge Ding wollte sie in einer praktischen Angelegenheit Lügen strafen.

Jetzt kam der Tischler zurück.

„Was ist das für eine Holzart, Herr Olfers?" fragte Indschi. „Ahorn", war die Antwort.

„Da haben Sie sich also doch geirrt, liebe Dräsel", sagte die Pastorin und ein Lächeln zuckte um ihre für gewöhnlich so traurig abwärts gezogenen Mundwinkel.

Frau Dräsel war beleidigt. „Nun, ich sehe schon, hier finde ich doch nichts Geeignetes", sagte sie und verabschiedete sich mit einem übellaunigen kurzen Nicken, gefolgt von der Pastorin.

Indschi hatte vorher bemerkt, wie bei der Erwähnung des Rosenthal'schen Geschäftes ein Schatten über des Alten Gesicht geflogen war. Sie wollte ihm gern etwas Angenehmes sagen und so bemerkte sie: „Mir kommen die Möbel dort drüben immer so unsolide vor, so flüchtig zusammengeleimt — nur fürs Auge."

„Ja, ja, Fräulein, das muß wohl wahr sein", nickte er lächelnd, „nur fürs Auge, aber das versteht eben nicht jeder, das muß man kennen."

Ach, dieses großprotzige Schaufenster dort drüben mit den hellen Spiegelscheiben und der weit sichtbaren Ueberschrift, was hatten die dem alten, braven Handwerker schon für Aerger bereitet, diese letzten zwei Jahre lang! Frech und hämisch wie das Auge des bösen Feindes lachten die glänzenden Scheiben zu ihm herüber. Er wußte wohl, daß das Zeug dort meistens elende Ramschwaare war, aus allerlei Concursen zusammengekauft, nicht halb so gut wie seine sorgfältig gearbeiteten Möbel, aber so elegant sahen die Sachen aus, so modern und vor allem so billig waren sie, so gesetzwidrig billig!

„Ja, seh'n Sie wohl, Fräulein", fuhr er fort und öffnete eine Schrankthür, „gucken Sie sich das 'mal inwendig an, allens gut ausgetrocknetes Holz — das wirft sich nicht! Und hören Sie 'mal, wie die Thür schließt —", ein leise pfeifender Ton, wie von gepreßter Luft.

„Ja, so muß es sein", gab Indschi zu, „leicht und doch fest. Und wie sauber das gefügt ist; auch die Rückwand so hübsch solide. Ja, den nehme ich. Bitte, schicken Sie ihn zu . . ."

„Weiß schon", unterbrach er sie wohlgefällig lächelnd, „werde doch wohl Fräulein Körting kennen!"

Indschi hätte gern noch eine Weile mit dem Alten geplaudert. Gar zu gern hätte sie von ihm gehört, ob er seinen Sohn zu Ostern erwarte. Aber sie genirte sich, zu fragen. Fast wollte es ihr scheinen, als ob der Alte ihre Gedanken erriethe. Er schmunzelte so stillvergnügt. So wandte sie sich zum Gehen. Da trat die Mutter Olfers ein.

„Ach, Fräulein Körting, ich muß doch mal fragen, wie's dem Herrn Onkel geht" — und bald war ein gemüthliches Schwätzchen im Gang. Es dauerte auch keine fünf Minuten, da hatte Indschi erfahren, was sie zu wissen verlangte.

„Uns' Fritzing war derartig mit Arbeiten überhäuft, daß er unmöglich zu Ostern heimkommen konnte; aber wenn der Flieder blüht, hätt hei schrewen, dann wär dat zu schön bei uns, dann würd hei ganz bestimmt mal wedder auf en paar Tage kommen."

„So lange Zeit habe ich noch zu keinem Einkauf gebraucht", dachte Indschi, als sie sich endlich verabschiedet hatte. „Also wenn der Flieder blüht!"

„Du, Badding", fragte Mutter Olfers, ihren Mann mit dem Ellnbogen anstoßend, während sie Indschi nachblickte, „hast wohl seihn, wie se sich roth anstickte, wie ich von Fritzing sprach?"

„Nee, dat hew ick nich seihen!"

„Un Fritzing — weißt noch, wie er von Kaisersgeburtstag taurück kam, wo ich ihn so neckte?"

„Dat hätt'st lewer bleiben lassen sollen", brummte er, „nehmen dubt sei ehm doch nich—"

„Nanu — uns' Fritzing? Worum denn nich?" fuhr die stolze Mutter auf.

„Aber schön is sei", fuhr er nachdenklich fort, „un klauk, sehr klauk — sehr verstännig."

(Fortsetzung folgt.)

Vertrages sich ergebenden Consequenzen zu entsprechen.

Köln, 8. Jan. In einer Unterredung mit dem gegenwärtig hier weilenden Neffen des berühmten chinesischen Staatsmannes Marquis Tseng sowie dessen Begleiter, einem Offizier der neuen kais. Armee, Weber, ließ sich letzterer über die gegenwärtigen chinesisch-deutschen Beziehungen dahin aus, daß ein **Zusammenstoß zwischen China und Deutschland absolut ausgeschlossen** sei und daß es zu keinerlei kriegerischen Verwickelungen zwischen ihnen oder zwischen China einerseits und Rußland und Frankreich andererseits kommen werde. In chinesischen militärischen Kreisen hält man dafür, daß es im Sommer wahrscheinlich zu bedeutsamen Ereignissen kommen werde, deren Spitze sich aber keineswegs gegen einen der genannten Staaten richten werde. Die chinesische Regierung gedenkt auf die Dienste, die **deutsche Instructeure** ihrer Armee Jahre lang geleistet haben, auch fernerhin nicht zu verzichten. Im verflossenen Monat sind noch mehrere Deutsche, darunter ein Vicefeldwebel des in Köln garnisonirenden 7. Pionier-Bataillons, als Instructeure in Tientsin eingetroffen.

Shanghai, 8. Jan. Ein **japanisches Geschwader**, bestehend aus drei Schlachtschiffen, zehn erstklassigen Kreuzern und zahlreichen kleineren Schiffen und einer Torpedoboots-Flottille, hat einen Befehl erhalten, nach welchem diese Flotte praktisch dem Admiral Buller zur Verfügung gestellt wird. Dieser Schritt sei gegen Rußland gerichtet. Die beiden englischen Kriegsschiffe in **Port Arthur** haben Ordre dazubleiben, so lange wie die russischen im Hafen liegen oder bis eine Ablösung erfolgt. **Weitere russische Kriegsschiffe legten** in Talienwan innerhalb der Bucht an.

Peking, 8. Jan. Der **Kaiser von China** erhielt ein **Telegramm des Zaren**, worin dieser für die ihm durch den Prinzen Uchtomski überbrachten Schreiben und Geschenke dankt und erklärt, daß er sich freut, zu hören, daß die russischen Kriegsschiffe **in Port Arthur** den Chinesen willkommen seien.

Washington, 8. Jan. Eine Persönlichkeit, die in höchstem Maße das Vertrauen des Präsidenten **Mac Kinley** besitzt, erklärt, der Präsident habe geäußert, er und das Cabinet seien entschlossen, nicht einen Dollar und nicht ein Menschenleben zu riskiren um Chinas willen, das eine Schande und eine Bedrohung für die Civilisation bilde. Die Vereinigten Staaten könnten und müßten mit jeder europäischen Macht sympathisiren, die fähig ist, Ordnung und Gesittung in China zu etabliren. Amerika würde sich zwar zum Anwalt keiner einzelnen bestimmten Macht machen; es ist jedoch ein offenes Geheimniß, daß die Wahl in erster Linie dann auf Deutschland fallen würde. Die Vereinigten Staaten glauben, daß Deutschlands Ansprüche völlig berechtigt sind.

Prinz Heinrichs Seefahrt nach dem Kiaotschau-Vertrage.

Von einer Reihe von Blättern wird jetzt die Frage aufgeworfen, ob die Entsendung des Prinzen Heinrich mit der zweiten Division des Kreuzergeschwaders nach Ostasien heute noch zweckdienlich sei, nachdem sich der lang gehegte Wunsch von der Besitzergreifung eines Stützpunktes für unsere Flotte an den chinesischen Küsten durch den Kiaotschau-Vertrag verwirklicht hat. Hierzu wird uns von unserem Berliner Correspondenten geschrieben:

War eine Verstärkung unserer ostasiatischen Streitkräfte unbedingt nothwendig, so lange die diplomatischen Verhandlungen über die Kiaotschaufrage noch in der Schwebe gehalten wurden, so ist das Bedürfniß nach einer größeren Machtentfaltung unserer Flotte in den japanisch-chinesischen Gewässern jetzt nicht weniger am Platze, wenn auch heute andere Factoren hierfür ausschlaggebend sind. Gerade aus dem Grunde, daß wir heute von „Deutsch-Kiaotschau" reden können, muß es für die nächste Zeit als absolut nothwendig erachtet werden, daß ein achtunggebietendes deutsches Geschwader nicht nur in der Bucht von Kiaotschau, sondern auch in den Haupthäfen Chinas die Flagge zeigt, damit man im himmlischen Reiche in den weitesten Kreisen in kürzester Zeit die Gewißheit erlangt, daß sich in dem abgetretenen Gebiet eine fremde Nation festzusetzen im Begriff ist, der auch die nöthigen Machtmittel zu Gebote stehen, um sowohl den neu erworbenen District gegen jeden Uebergriff zu schützen wie auch die gesammten deutschen Interessen in China auf das nachdrücklichste jeder Zeit zu wahren. Soll doch selbst ein so aufgeklärter Kopf wie Li-Hung-Tschang, der ja vor kurzem das deutsche Reich nach allen Richtungen hin durchquert hat, um die heimische Industrie, das deutsche Heer und die Reichsflotte aus eigenster Anschauung kennen zu lernen, vor kurzem erst wenig schmeichelhafte Bemerkungen über unsere Flotte gethan haben, wie uns verbürgt versichert wird. Daher kann es nur von Vortheil für unsere ostasiatischen Handelsbeziehungen sein, wenn gerade in den nächsten Monaten ein aus zwei Divisionen bestehendes Geschwader in den chinesischen Gewässern seinen Aufenthalt nimmt. Daß es ferner gleichfalls nur von Nutzen für die merkantilen Beziehungen nach China, Japan u. s. w. sein wird, wenn Prinz Heinrich die in Aussicht genommenen Besuchsreisen an die Höfe der verschiedenen ostasiatischen Reiche zur Ausführung bringt, ist wohl zweifellos. Und daß endlich auch aus dem Grunde eine Verstärkung unserer Schiffe auf der ostasiatischen Station als nicht unnöthig erscheinen muß, daß der Draht fast täglich erneute Beorderungen von Kriegsschiffen europäischer Mächte nach den Küsten Chinas meldet, bedarf wohl gleichfalls keines näheren Nachweises.

Zoll auf Brodgetreide.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Nation" einen Artikel von Joh. D.-Danzig, zusammengestellt nach Angaben des Statistischen Amtes. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Die Landwirthschaft soll im deutschen Reiche **5 556 900** Betriebe zählen. Es werden jedoch nur **2 568 725** Betriebe selbständig bewirthschaftet, während die Mehrzahl von 2 989 175 niemand im eigentlichen Sinne des Wortes Landwirthschaften nennen wird. Arbeiter, allein 790 511 Industriearbeiter, kleine Handwerker, Handelsleute bauen in Freistunden auf kleinsten Flächen zur billigsten Beschaffung ihres Lebensunterhaltes Kartoffeln und etwas Gemüse.

Von den selbständig bewirthschafteten Betrieben haben durch den Zoll

246 994 **Betriebe von 2 Hect. Größe Mk. 13,90 Schaden,**
1 016 239 „ **bis 5** „ „ „ 2,75 „

per Betrieb, **da sie mehr an Brodgetreide verbrauchen als sie anbauen. Gewinn durch den Zoll haben**

605 747	**Betriebe bis**	10	**Hect. Größe**	**Mk.**	22,80,
392 954	„ „	20	„ „	„	72,20,
239 617	„ „	50	„ „	„	193,40,
42 117	„ „	100	„ „	„	435,60,
11 248	„ „	200	„ „	„	1002,70,
9 631	„ „	500	„ „	„	2576,90,
3 608	„ „	1000	„ „	„	5548,80,
570	„ „	und mehr	„	„	12096,50,

per Betrieb.

Die Wirthschaften bis 50 Hectar Größe treiben viel Viehzucht, weil lohnender als Körnerbau, sie kaufen Futtergetreide und zahlen in dem Ankaufspreise hierfür mehr Zoll als der geringe Betrag ist, welchen sie an Zoll bei Verkauf der Brodfrucht verdienen. **Unbestrittenen Nutzen** aus dem Zoll auf Brodgetreide haben **nur die 67 174 Großgrundbesitzer.**

Hat die vorstehende Berechnung einen Fehler, so liegt derselbe darin, daß wahrscheinlich um jedem Einwand des Bundes der Landwirthe vorzubeugen, der Zoll für alles von der landwirthschaftlichen Bevölkerung consumirte Getreide nicht in Anrechnung gebracht ist. Bei kleinen Betrieben unter 50 Hectar ist die Annahme richtig, daß der Besitzer alle seine Leute beköstigt. Auf den großen Besitzungen erhalten viele festen Lohn und beköstigen sich und ihre Familie selbst. Indem diese Brod und Mehl kaufen, zahlen sie den Zoll auf Brodgetreide, während die Großgrundbesitzer so viel mehr Brodgetreide zum Verkauf sie haben, so viel mehr Zoll verdienen.

Die 34 153 291 Köpfe der nicht landwirthschaftlichen Bevölkerung müssen dagegen an Brodfruchtzoll consumirend 7,14 Mk. pro Kopf oder 33,13 Mk. pro Haushalt durchschnittlicher Größe, zusammen 243 854 500 Mk. aufbringen, von welcher Summe 163 660 000 Mk. in die Taschen der Getreideproducenten kommen und nur 80 194 500 Mk. der Staat erhält.

Der famose, allerdings sofort zurückgezogene Vorschlag, die Marinemehrkosten durch eine Erhöhung des Zolles auf 50 Mk. für Brodfrucht zu decken, würde den Getreideproducenten eine Zolleinnahme von 233 800 000 Mk., also ein Mehr von 70 140 000 Mk. gebracht haben, während es die Staatseinnahmen nur um 34 366 000 Mk. auf 114 560 500 Mk. erhöht hätte. Jeder nicht landwirthschaftliche Einwohner Deutschlands hätte statt 7,14 Mk. dann 19,20 Mk. jährlich Consumzoll für Brodfrucht zahlen müssen.

Graf Esterhazy.

Paris, 9. Jan. Major Esterhazy **hat sich als** Gefangener im Militärgefängniß gestellt.

Alle Blätter beschäftigen sich mit dem bevorstehenden Prozeß Esterhazy. Es heißt, General Saussier habe dem Präsidenten des Kriegsgerichts den formellen Wunsch ausgesprochen, daß der Prozeß geheim verhandelt werde. Der Deputirte Reinach richtete an den Kriegsminister einen Brief, in welchem er die Oeffentlichkeit der Verhandlung des Prozesses fordert, denn bei Ausschluß der Oeffentlichkeit werde es immer einen Mann geben, welcher die angeblich so furchtbaren militärischen Geheimnisse während des Prozesses erfahren werde, denselben Esterhazy, welcher einmal den Wunsch aussprach, als Ulanen-Rittmeister die Franzosen niedersäbeln zu können. Wie der „Temps" meldet, werde der Advokat Demange morgen als Vertreter von Mathieu Dreyfus vor dem Kriegsgericht erscheinen und auch die Frau des früheren Hauptmanns Dreyfus werde dem Prozesse beiwohnen.

Cuba und Weyler.

Die Gewährung der Autonomie für Cuba scheint die Aufständischen jetzt endlich zu veranlassen, von weiteren Kämpfen abzustehen. Wie aus Havanna gemeldet wird, hat sich der Secretär des Marquis Santalucia, sogenannten Präsidenten der cubanischen Republik, Namens Quiros, unterworfen, indem er erklärte, daß nach der Einsetzung der Autonomie zu einer Fortsetzung des Aufstandes kein Grund mehr vorhanden sei; ebenso haben sich der sogenannte Commandant Antonio Nunez, zwei Offiziere und eine Anzahl Aufständischer, alle bewaffnet, unterworfen. Man glaubt, daß weitere Unterwerfungen von Aufständischen folgen werden. Das letzte Gefecht, von dem gemeldet wird, hat am Freitag bei Bayamo stattgefunden, wo die Spanier die Lagerplätze der Insurgenten besetzten und den Vertheidigern erhebliche Verluste beibrachten.

Mittlerweile verschärft sich in Spanien der Zwist zwischen der dem General Weyler anhangenden Militärpartei und der liberalen Regierung Sagastas immer mehr. Der Beschluß des obersten Kriegsraths, es liege kein Grund vor zu einem Einschreiten gegen Weyler, hat in den Regierungskreisen dermaßen verstimmt, daß, wie gemeldet, die Gefahr einer Cabinetskrisis eintrat, die nur dadurch gebannt werden konnte, daß der Oberste Kriegsrath beschloß, die Untersuchung gegen Weyler zu eröffnen. Der Kriegsrath erklärte, er erblicke ein Vergehen in dem Verhalten Weylers und trug dem Generalcapitän des Districts als richterliche Behörde auf, den Prozeß einzuleiten; der hohe Rath behält sich jedoch vor, den Prozeß hinterher zu prüfen. Auf Grund dieser Entscheidung wurde noch am Sonnabend ein Militärprocurator ernannt, welcher die Untersuchung vornehmen soll, damit Weyler vor dem Kriegsrath erscheine. Diese Entscheidung, welche einstimmig und den Berichten der Generalprocuratoren gemäß gefaßt worden war, hat überall einen guten Eindruck hervorgerufen.

Deutsches Reich.

* **[Die Anzeigen wegen Majestätsbeleidigung]** zeigen nach dem neuen statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin eine ungewöhnlich starke Zunahme. So sind beim Berliner Präsidium im Jahre 1895 72 Anzeigen wegen Majestätsbeleidigungen eingegangen, zehn Jahre früher, im Jahre 1885, nur vier.

* **[Denkmal für die Märzgefallenen.]** In Bezug auf das Denkmal der Märzgefallenen hat das Magistratscollegium beschlossen, die Angelegenheit in der bestehenden Subcommission des Magistrats, verstärkt durch den Oberbürgermeister, zu verhandeln.

* **[Die Orden des Kronprinzen.]** Der jetzt 15½jährige Kronprinz besitzt bisher bloß drei ausländische Ordensdecorationen, und zwar neben einem portugiesischen und türkischen den kaiserlich-chinesischen Orden des doppelten Drachens (Shuang-lung-Pao-sing) 1. Klasse zweiter Stufe. Auch der 14½jährige Prinz Eitel Fritz besitzt den gleichen Orden. Dagegen ist der 13½jährige Prinz Adalbert zwar vom Sultan und vom König von Portugal, aber noch nicht vom Kaiser von China decorirt.

* **[Kleidung für die Deutschen in Kiaotschau.]** In der Kiaotschaubucht scheint sich der Winter ziemlich fühlbar zu machen. Contreadmiral v. Diederichs hat nämlich der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Japan den Auftrag ertheilt, warme Sachen zu bestellen. Die Gesandtschaft gab den Auftrag weiter an die Zweigstelle der Hamburger Firma Illies u. Comp. zu Yokohama, die nun den bekannten Schneidermeister Kanai zu Tokio mit der Lieferung von 700 warmgefütterten Ueberröcken aus Tuch in drei verschiedenen Größen betraute. Alle 700 Stück sollten vom 2. bis 8. Dezember, also binnen einer Woche, fertig sein, doch erklärte Herr Kanai dies für unmöglich und bat um Aufschub bis zum 10. Dezember. Die Hälfte der Bestellung ging schon am 6. von Tokio und am 7. von Yokohama nach der Kiaotschaubucht ab; die andere Hälfte sollte vier Tage später nachfolgen. Jeder Ueberrock kostete 16 Jen (1 Jen jetzt = 2,05 Mk.). Wie der „Osaka-Asahi-Schimbun" zufolge in der deutschen Gesandtschaft verlautete, sind noch neue Bestellungen in Aussicht, weil die Besatzung in der Kiaotschaubucht verstärkt werden soll.

* **[Fernsprechverbindungen auf dem Lande.]** Ueber die Anlegung von Fernsprechverbindungen auf dem Lande hat der Staatssecretär des Reichspostamts eine Verfügung erlassen, in der es heißt:

Es sollen Fernsprechverbindungen zwischen Orten ohne Vermittelungsanstalten hergestellt und öffentliche Fernsprechstellen in diesen Orten eingerichtet werden, sofern die Interessenten eine angemessene Jahres-Einnahme gewährleisten. Innerhalb der ersten fünf Jahre müssen pro Jahr etwa 10 Proc. der Anlagekosten aus den Erträgnissen gedeckt werden. Bis zu 15 Kilom. Entfernung wird die Anlage als Stadtfernsprechanschluß angesehen und ist mittels besonderer einfacher Leitung an die Vermittelungsanstalt anzuschließen, darüber hinaus wird die Leitung als Verbindungsanlage zwischen verschiedenen Orten betrachtet. Für Gespräche von den öffentlichen Sprechstellen aus wird die übliche Einzelgebühr erhoben. Außer bei den Postanstalten können öffentliche Sprechstellen auch bei den Amtsvorstehern oder bei sonst zuverlässigen Personen, daneben auch in Hotels und Kurhäusern angebracht werden.

Leipzig, 10. Jan. Das **Reichsgericht** hat das Verfahren gegen einen seiner Zeit in Flensburg verhafteten Mann, Namens Bülow alias Schulze, gegen den die Untersuchung wegen **Verrathes militärischer Geheimnisse** geführt wurde, eingestellt.

Mainz, 10. Jan. Gestern nahm in einer Versammlung, die von 1500 Personen besucht war, der Führer des **hessischen Centrums**, Schmitt, in einer Aufsehen erregenden Rede Stellung zur **Flottenvorlage**. Er sagte, er könne die Erklärung abgeben, daß die Mehrheit der Centrumsfraction gegen eine Bindung auf lange hinaus sei, sie wolle nur die Deckung jährlich bewilligen. Wenn man den Papst zur Hilfe für die Regierung heranziehen wolle, so bemerke er, daß das Centrum nur in religiöser Beziehung abhängig von Rom sei, in politischer aber unabhängig. Man müsse ein Deutscher sein, um zu wissen, was dem Vaterlande fromme und nütze. Die Marinevorlage sei in der vorliegenden Form abzulehnen, sie könne nur unter der Voraussetzung bewilligt werden, daß keine neuen directen oder indirecten Steuern und Lasten für das Volk daraus zu befürchten seien.

(Auch das **„Mainzer Journal"**, das Organ der hessischen Clericalen, steht auf ablehnendem Standpunkt. Es schreibt:

„Die Ganz- und Halbofficiösen treiben wieder das alte Spiel wie beim Militärseptennat im Jahre 1887. Wie aber damals Windthorst mit seinen Mannen insgesammt erklärte: Non possumus! Wir können nicht! — so erwarten wir eine gleiche Behandlung des Marineseptennats: Wir können nicht und wollen nicht!"

Es wird nun bloß darauf ankommen, ob diese Richtung des hessischen Centrums auf die Leitung der Gesammtpartei bestimmenden Einfluß gewinnt. Das ist aber stark zu bezweifeln.)

Coloniales.

* **[Kriegsdienstzeit der Schutztruppe für Ostafrika.]** Der Kaiser hat bestimmt daß die folgenden, von Theilen der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika in den Jahren 1895 und 1896 gelieferten Gefechte und ausgeführten Kriegszüge im Sinne des § 23 des Gesetzes, betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der kais. Marine vom 27. Juni 1871, als ein Feldzug gelten sollen, für welchen den daran betheiligt gewesenen Deutschen ein Kriegsjahr zur Anrechnung zu bringen ist:

1. Gefechte mit den Waruri am 2., 3. und 4. Juni 1896; 2. Expedition Burungi-Irangi-Usiomi-Turu vom Juli bis September 1896; 3. Feldzug gegen die Wahehe vom 12. Juli bis 25. Dezember 1896; 4. Gefecht bei Groß-Arusch am Kilimandscharo am 5. November 1896; 5. Gefechte in Urundi am 25., 26. und 27. Sept. 1896; 6. Bestrafung des Sultans Luassa in Uha am 15. und 16. November 1896; 7. Bestrafung der Räuber an den Karawanenstraßen Tabora-Tanganika in Uha am 18. und 19. November 1896 und 8. Zug gegen den Sultan Mtau und Erstürmung der Tembe desselben in den Monaten November und Dezember 1896.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 11. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Kälter, wolkig, Niederschläge.

* **[Inspicirung.]** Herr General der Cavallerie Edler von der Planitz, Inspecteur der zweiten Cavallerie-Inspection, ist mit seinem Adjutanten Herrn Major Grafen v. Pfeil gestern Abend aus Berlin hier zur Inspicirung eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* **[Zur Bernsteinfrage.]** Die Herren Geheimräthe Dr. Siefferi und Pringsheim, sowie Assessor v. Bartsch, die seit einigen Tagen mit den Vertretern des Oberpräsidiums und der Regierung in Königsberg über die Bernsteinfrage berathen haben, haben eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet, die demnächst bei den betheiligten Ministerien eingereicht werden wird.

* **[Die Maul- und Klauenseuche]** herrschte nach amtlichen Erhebungen Anfang dieses Monats im Regierungsbezirk Königsberg nur im Kreise Neidenburg in 3 Ortschaften (25 Hofstellen) und im Regierungsbezirk Gumbinnen im Kreise Stallupönen in 2 Ortschaften (2 Gehöften). Dagegen war sie in **Westpreußen** vorhanden im Regierungsbezirk Danzig in den Kreisen Marienburg 1 (1), Pr. Stargard 2 (2); Regierungsbezirk Marienwerder: Marienwerder 2 (2), Rosenberg i. Westpr. 2 (3), Löbau 1 (1), Strasburg 3 (4), Briesen 10 (10), Thorn 13 (24), Kulm 12 (15), Schwetz 5 (5), Tuchel 10 (12), Konitz 2 (2), Schlochau 10 (23), Flatow 12 (17), Deutsch-Krone 3 (3). Im Regierungsbezirk Köslin war nur noch der Kreis Neustettin mit 10 Gehöften inficirt. In der Provinz Posen herrschte die Seuche noch in zahlreichen Kreisen auf mehreren hundert Gehöften.

* **[Eine musikalische Abstimmung]** ist die neueste Ueberraschung, die Herr Schwenke, der Kapellmeister des Ulanen-Regiments in Insterburg, seinem Publikum bietet. Das Publikum soll selbst das Programm feststellen, und zwar in der Weise, daß jeder, der sich für Musik interessirt, seine zwölf Lieblingsnummern nennt. Jeder ist berechtigt, an dieser Abstimmung Theil zu nehmen. Die zwölf Nummern, die am meisten begehrt werden, sollen dann zu einem Programm zusammengestellt werden.

* **[Sonntagsverkehr.]** Am gestrigen Sonntage sind auf den Linien Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser 4546 Fahrkarten verausgabt worden, welche sich auf die einzelnen Stationen wie folgt vertheilen: Danzig 1899, Langfuhr 550, Oliva 578, Zoppot 578, Neuschottland 127, Brösen 268 und Neufahrwasser 714. Unter Berechnung der geleisteten Einzelnfahrten ergaben sich nachstehende Resultate: auf der Strecke Danzig-Langfuhr 4381, Langfuhr-Oliva 3918, Zoppot-Oliva 2789 und Danzig-Neufahrwasser 3332 Fahrten.

* **[Stadttheater.]** Planquettes **„Glocken von Corneville"** erklingen mit ihrer gefälligen Musik seit zwei Jahrzehnten allwinterlich und immer finden sie zahlreiche Lauscher, die sich an den graciösen Melodien, dem romantisch pastoralen Colorit, dem munteren Treiben des abergläubischen Landvölkchens der Normandie erfreuen. Auch gestern war die reizvolle Operette ein willkommener Sonntagsgast, zumal sie im ganzen eine des lebhaften Beifalls durchaus würdige Aufführung fand. In den Chören ging es freilich ohne kleine Schwankungen nicht ab und das Sextett des zweiten Actes war weder ein Muster an Reinheit noch ein solches an Klarheit und Intimität der Stimmen. Das Rondo der Haiderose (Frl. **Grüner**) im ersten Act: „Mysteriös ist meiner Ehre" u. s. w. war nicht grade Gesang und Herr **Preusse** (Graf Henry) hätte dem musikalisch recht hübsch behandelten und auf Verlangen wiederholt gewährten Monolog-Rondo „Die Reise um die ganze Erde" im Ausdruck etwas von jener flotten Don Juan-Stimmung beimischen sollen, ohne die sein Inhalt stark nach leerer Renommisterei schmeckt, zumal wenn der Sänger dabei so gemessen ernst dreinschaut und so ohne Laune reflectirt, wie Herr P. es that. In allem übrigen entledigte er sich seines führenden Gesangsparts mit musikalischer Routine und angemessener Behandlung der Partie. Auch Frl. **Grüner** wurde der naturwüchsigen Haiderose durchweg in munterer Realistik gerecht. Die zierliche Germaine der Frau **Preuse-Gäbler** ist aus den Vorjahren ebenso gut bekannt wie die sorgfältige Charakterstudie, welche Herr **Kirschner** dem harten, knorrigen Pächter Gaspard angedeihen läßt. Vermißte man auch in den späteren Wahnsinnsscenen feinere Detailzüge, insbesondere beim Wiederaufdämmern der Erinnerung, so ließ sich doch gegen die Methode der Charakterisirung mit möglichst einfachen Mitteln kaum etwas Wesentliches einwenden. Neu war in der gestrigen Aufführung nur der Grenicheux des Hrn. **Nolte**. Daß er, ohne der Komik Abbruch zu thun, den verschmitzten, lügnerischen Bauernburschen nicht durchweg zu einer läppischen Possenfigur machte, wie mancher seiner Vorgänger so gern that, ist ihm besonders gutzuschreiben, aber auch mit seiner Barcarole „Fahr' hin, Matrose" fand er sich bis auf die, nur mit Anstrengung erreichten und dann etwas flach und guttural herauskommenden hohen Töne befriedigend ab. Sorgfalt in der Behandlung und gute Disposition der Stimme ließen seine gestrige Gesangsleistung ganz annehmbar erscheinen. Der groteske Amtmann und dito Notar hatten in den Herren **Calliano** und **Galleiske** die bekannten drastischen Vertreter.

Am Donnerstag dieser Woche bringt unsere Oper nach zweijähriger Pause wieder Mozarts Kronwerk, die „Zauberflöte" zur Aufführung. Wir werden die Vorführung des herrlichen Werkes diesmal dem Benefiz des Herrn **Rogorsch** zu verdanken haben, der als Sarastro seinen Ehrenabend feiert. Herr R. ist nicht nur eins der ältesten, sondern auch eins der vielseitigsten und verdienstvollsten Mitglieder unserer Oper, der er in künstlerischer Beziehung stets zur Zierde gereicht hat. Sein Sarastro ist hier aus früheren Jahren noch in bester Erinnerung, und das will um so mehr bedeuten, als die Zahl der echten Mozartsänger heutzutage ziemlich dünn gesät ist. Hoffentlich dankt das Publikum dem Benefizianten für die geschmackvolle Wahl und seinen von künstlerischem Geiste beseelten Eifer durch lebhaften Besuch der Vorstellung. Die Pamina wird von Frau Beeg-Grinning, die Papagena von Frl. Zinke, die Königin der Nacht von Frl. Richter gesungen werden. In den Ensembles der drei Damen wird Frl. Cronegg die Führung haben, auch die drei Genien sind durch solistische Kräfte der Oper besetzt.

** **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei hielt gestern Abend im Vereinslokale, Mauergang Nr. 3, seine monatliche Comitésitzung ab. Es wurden zur Austheilung für den Monat Januar bewilligt: An Lebensmitteln: 4230 Brode, 5300 Portionen Mehl, 405 Portionen Kaffee und 195½ Liter Vollmilch. An Kleidungs- etc. Gegenständen: 4 Kleider, 2 Jacken, 1 Hose, 9 Unterröcke, 1 Unterjacke, 8 Paar Lederschuhe, 2 Paar Filzschuhe, 8 Paar Holzpantoffeln, 5 Hemden, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Unterhosen, 5 Strohsäcke mit Stroh, 3 Bunde Stroh, 5 Bettlaken, 1 Wolldecke und 2 Bezüge. Der Verein unterstützt gegenwärtig (einschl. der Schidlitzer) rund 800 Arme, fast durchweg alte und ganz erwerbsunfähige Leute.

* **[Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.]** Im Interesse der Betheiligten machen wir darauf aufmerksam, daß alle im Jahre 1878 geborenen gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, sich bei Vermeidung des Verlustes

dieser Berechtigung spätestens bis zum 1. Februar d. J. bei der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige des betreffenden Regierungsbezirks unter Beifügung der erforderlichen Papiere zu melden haben.

* [**Bildungs-Verein.**] In dem durch zahlreiche Tannenbäume, die Vereinsbanner und die Büste des Kaisers geschmückten Saale seines Vereinshauses feierte am Sonnabend der Bildungs-Verein unter ziemlich reger Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste sein 27. Stiftungsfest. Mit dem Gesange der Hymne des Herzogs Ernst zu Gotha „Lobpreiset laut und rühmt und ehrt" durch den von Herrn Lehrer Lewandowski geleiteten Männerchor des Vereins nahm die Feier ihren Anfang, worauf der Vorsitzende Herr Lehrer Richter die Festansprache hielt, welche die Anwesenden begrüßte, der Vereinswirksamkeit eine kurze Betrachtung widmete und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nachdem dann Beethovens Hymne „An die Nacht" vom Männerchor gesungen worden, erstattete der Schriftführer Herr Becker den Jahresbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Es sind im Laufe des Vereinsjahres sieben Vorträge gehalten; zwei patriotische Feiern, und zwar eine Centenar- und eine Sedanfeier, drei Volksunterhaltungs-Abende und drei Generalversammlungen abgehalten worden. Einen Familien-Abend, ein Stiftungs-, ein Oster- und ein Weihnachtsfest veranstaltete der Verein in durchaus wohlgelungener Weise. Die Vereins-Bibliothek hatte am Jahresschluß einen Bestand von 2490 Bänden. Am 22. Januar wurde der jetzt unter der Leitung des Herrn Lewandowski stehende gemischte Chor gebildet, dem zur Zeit 33 Sänger und 44 Sängerinnen angehören. Der Begräbnißbund des Vereins zählt 1010 Mitglieder und hat in 47 Todesfällen an Sterbegeld 8528 Mk. gezahlt. Die Einnahme der Krankenkasse des Vereins bezifferte sich auf 2888 Mk., die Ausgabe auf 2861 Mk., ihr fest angelegtes Vermögen beträgt 4688 Mk. Nach dem vom Schatzmeister Herrn Warnath erstatteten Kassenbericht bezifferte sich die Einnahme der Vereinskasse auf 4749 Mk., die Ausgabe auf 3612 Mk. Bei der gesonderten Hausverwaltung beliefen sich die Einnahmen auf 3877,87 Mk., Zuschuß aus der Vereinskasse 950 Mk., zusammen auf 4827,87 Mk., die Ausgaben auf 4780,84 Mk. — Mit mehreren Männerchören begann nun der gesellige Theil des Festes, bei dem es an verschiedenen musikalisch-dramatischen Aufführungen, Ansprachen etc. nicht fehlte.

h. [**Danziger Lehrerverein.**] Die erste Sitzung im neuen Jahre, welche am Sonnabend im „Kaiserhof" abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende Herr Jaise mit einem Neujahrsgruße und gab zugleich einen Rückblick über die Arbeit und Errungenschaften der Vereine im verflossenen Jahre. Dann hielt Herr Hauptlehrer Adler einen Vortrag über „**Die Weiterführung der Schulklassen bei mehrfach gegliederten Volksschulen**". Die Schule erblickt ihre Aufgabe nicht nur darin, ein für das Leben nothwendiges Wissen zu vermitteln, sondern in der Erziehung der Jugend zu sittlichen Charakteren. Da es für die Erziehung von großem Vortheil ist, daß Lehrer und Schüler recht lange mit einander verbunden bleiben, so hat sich auch die Pädagogik schon seit längerer Zeit mit dem Thema beschäftigt. Schon im Jahre 1817 verlangte Regierungsrath Graf-Marienwerder die Durchführung der Schulklassen in höheren Schulen. In neuester Zeit sind es Lange, Tews, Wohlhaber u. a., die, da die gänzliche Durchführung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, für eine Weiterführung nach den Entwickelungsstufen eintreten. Für die sechsklassigen Schulen würde sich empfehlen, daß stets ein Lehrer Klasse 6 bis 4, dann 3 und 2 und ein Lehrer die erste Klasse, die schon zwei Jahrgänge hat, weiterführe. Eine Weiterführung der Klassen durch einen und denselben Lehrer hätte vor dem üblichen Versetzungssystem den Vortheil, daß der Lehrer die Kindesnatur länger beobachten und sich die Liebe und Anhänglichkeit des Kindes besser erwerben kann. Das Kind würde sich an Stetigkeit und Gleichmäßigkeit in äußerlichen Dingen gewöhnen, und der Unterricht lückenlos fortschreiten, sagt doch schon Herbart: „Das Klassensystem zerreißt den Faden des Unterrichts, und auch der beste Lehrplan kann nur die äußeren Grenzen des Lehrstoffes ziehen. In vielen Städten des Westens, in München, im Großherzogthum Baden, in Halle, und in der Provinz Westpreußen in der Stadt Löbau bestehen bereits solche Einrichtungen. Redner schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: „Es weiche das Alte dem kräftigen Neuen." Die Versammlung stimmte seinen Ausführungen zu und nahm entsprechende Thesen an. Darauf sprach Herr Lehrer Pukowski über das deutsche **Lehrerheim in Schreiberhau**, über dessen Gründung, Anlage und Einweihung in dieser Zeitung seiner Zeit berichtet wurde. Der Vortrag hatte den Zweck, innerhalb des Lehrervereins eine Pflegschaft des deutschen Lehrerheims ins Leben zu rufen, welchem auch entsprochen wurde. Herr Pukowski wurde zum Vertrauensmann derselben gewählt. — Fünf Mitglieder wurden neu in den Verein aufgenommen.

= [**Winterfest im Turn- und Fechtverein.**] Seit Jahren bereits erfreuen sich die Winterfeste des Danziger Turn- und Fechtvereins großer Beliebtheit und seitdem die Turnerei auch in den Kreisen unserer Damen zahlreiche Anhänger gefunden hat, können auch von dieser Seite turnerische Aufführungen auf eine kritische Beobachtung rechnen. Und daß dies der Fall ist, bewies am Sonnabend das Winterfest des Vereins im großen Saale des Schützenhauses, zu welchem die Zuschauer so zahlreich erschienen waren, daß kaum noch ein Plätzchen zu erhalten war. Nachdem die Kapelle unter Meister Theils Leitung den Abend eröffnet hatte, hielt der Vorsitzende, Herr Stadtrath Dr. Dasse, die Begrüßungsansprache an die Turngenossen und Genossinnen, in welcher er in launiger Weise wünschte, daß das turnerische Einvernehmen, der echte turnerische Geist stets im Verein herrschen möge. Dann kamen die Turner an die Reihe. Zunächst führte eine auserlesene Riege eine Art von Uebungen vor, wie sie unseres Wissens hier noch nicht gezeigt worden sind: eine Verbindung von Reck- und Barren-Uebungen. Bald sah man die Turner von einem Geräth auf das andere schnellen, um die hier begonnene Uebung an anderer Stelle mit dem gleichen Schwunge wieder fortzusetzen. Alle Uebungen, Kürübungen im wahren Sinne des Wortes, gelangen ausgezeichnet, die Riege und namentlich ihr jugendlicher Vorturner bewahrten eine tadellose Haltung und unter stürmischem Beifall sah man die Turner von der Bühne scheiden. Dann erschienen die Fechter unter Leitung des Herrn Dr. Seyffert, die Massenfechtübungen mit Florett und Rappier und Einzelgänge mit denselben Waffen und dem allerdings weniger leicht zu regierenden Säbel sehr exact vorführten. Auf diese folgte eine schnurrige Pantomime aus dem Turnerleben, in welcher ein nettes Kindermädchen und ein niedliches Bübchen in einem Kinderwagen, alles von gewandten Turnern gestellt, eine erheiternde Rolle spielten. Die hierbei vollführten Reckübungen waren staunenswerth. Ebenso gelangen die Sprünge am hohen Pferd, von fünf schmucken Jochens ausgeführt, zur vollen Zufriedenheit und der Beifall fand seinen Höhepunkt, als auf dem Pferde noch zwei Turner Platz nahmen und sogar noch über die Köpfe dieser hinweg die Sprünge mit der gleichen ruhigen Sicherheit erfolgten. Den Schluß des turnerischen Theils bildeten die Barrengruppen, welche von Herrn Turnwart Merdes mit großem Fleiß einstudirt waren. Die große Schlußgruppe, an der 12 Mann mitwirkten, war recht effectvoll. Dazwischen hörte man eine Anzahl komischer Vorträge, sah auf der Bühne vier niedliche Sisters Barrison erscheinen und singen und tanzen und stimmte manch ein fröhliches, gemeinsames Turnerlied an. Im Anschluß an die Lieder brachte Herr Dr. Dasse dem Kaiser und der deutschen Turnerschaft den Turnergruß: ein donnerndes „Gut Heil". So verflossen die Stunden schnell, bis man nach Mitternacht den Saal räumte, worauf sich Turner und Turnerinnen zum Tanze vereinten.

ß [**Sängerbund.**] In den Sälen des Gewerbehauses beging am Sonnabend der Männergesang-Verein „Sängerbund" unter einem mächtigen geschmückten Christbaum seine Weihnachtsfeier, an der sich active und passive Mitglieder sehr zahlreich betheiligten. Nachdem die stattliche Sängerschaar unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Haupt zunächst vier a capella-Chöre vorgetragen hatte, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Provinzialsteuer-Secretär Saager, eine schwungvolle, mit vielem Beifall aufgenommene Rede, der wiederum Gesangsaufführungen folgten. Der weitere Verlauf des Abends ließ eine scherzhafte Bescherung und die Verloosung eines großen gefüllten Blumenkorbes in amerikanischer Auction folgen. Der darauf folgende Tanz hielt die Theilnehmer des Festes noch einige Stunden fröhlich beieinander.

* [**Stiftungsfeier.**] Der vornehmlich aus Mitgliedern des Theater-Orchesters gebildete Danziger Musiker-Verband wird am 22. Januar, Abends, im Gewerbehaussaale in Gemeinschaft mit Damen sein 25. Stiftungsfest begehen.

* [**Militärisches.**] Beim 17. Armeecorps werden zu Lehrcursen der Infanterie-Schießschule im Jahre 1898 für die Zeit vom 15. Juni bis 19. Juli 12 Hauptleute und 5 Lieutenants, zu Arbeitszwecken 1 Hornist und 23 Gemeine für die Zeit vom 8. Juni bis 30. August, zur Stamm-Compagnie vom 2. Februar bis 30. August 1 Hornist und 4 Gemeine, für die vom 28. September 1898 ab auf ein Jahr 1 Hornist und 7 Gemeine, sowie 1 Schreiber und 1 Gärtner; zum Unteroffizier-Uebungscurse der Infanterie-Schießschule auf Schießplatz Gruppe 40 Unteroffiziere, 20 Gemeine, 1 Büchsenmacher, 2 Tischler und 1 Schreiber commandirt werden.

* [**Landwehr-Dienstauszeichnung.**] Dem Lieutenant zur See der Reserve Herrn Polizei-Commissarius Weichhmann ist durch allerhöchste Cabinetsordre die Landwehr-Dienstauszeichnung 1. Klasse für 20jährige Dienstzeit verliehen und heute durch das hiesige Bezirks-Commando übersandt worden.

* [**Schiffsbau.**] Die hiesige kgl. Strombaudirection hat eine zweite Eisbrech-Dampfbarkasse, wie eine solche hier bereits vorhanden ist, bei einer Schiffsbauwerft in Harburg in Bestellung gegeben.

* [**Automaten in den Waschräumen der D-Zug-Wagen.**] Die gemachte Wahrnehmung, daß die in durchgehenden Personenzügen angebrachten Waschraum-Automaten, welche gegen Einwurf von 10 Pf. Seife, Handtuch und Abortpapier liefern, häufig benutzt werden, hat der Eisenbahn-Verwaltung Veranlassung gegeben, von jetzt ab die Waschräume der in den D-Zügen 1, 2, 3, 4, 71 und 72 auf der Strecke Berlin-Dirschau-Königsberg-Eydtkuhnen laufenden Wagen gleichfalls mit dieser Vorrichtung ausrüsten zu lassen.

* [**Vorsicht beim Umgang mit Hunden.**] Herr Firley sen. auf Wangnick bei Rastenburg verspürte in seinem Auge Schmerz. Da sich derselbe nicht legte, sondern größer wurde, suchte man sofort Hilfe in Königsberg. Dort stellten die Aerzte fest, daß sich im erkrankten Auge ein Hundewurm befände. Man nimmt an, daß ein Hund die Hand des betreffenden Herrn geleckt hat. Derselbe hat dann mit der Hand das Auge zufällig gerieben, und so ist der Wurm in dasselbe hineingekommen. Herr F. hat sich nun im Elisabeth-Krankenhause zu Königsberg einer Operation unterziehen müssen. Es ist aber fraglich, ob das Auge wird gerettet werden können.

* [**Ueberfallen.**] Als Sonnabend Nacht zwei Maschinenbauer die dunkle Straße am Pfarrhof entlang gingen, wurden sie plötzlich von zwei Männern angefallen, von denen einer einen Revolver, der andere ein Messer führte. Die beiden Ueberfallenen gebrauchten zur Abwehr ihre Stöcke so energisch, daß der Revolverheld, bevor er noch zum Gebrauch der Waffe kommen konnte, bereits besinnungslos am Boden lag, der andere Mann entfloh, als er sah, wie es seinem Genossen erging, doch konnte er festgenommen und in das Polizeigefängniß gebracht werden. Er wurde als der Kellner Eugen P. ermittelt, der andere Mann ist der Arbeiter Julius P., sein Bruder. Dieser blieb am Pfarrhof bewußtlos liegen, bis der Schutzmann Hein hinzu kam und den städtischen Sanitätswagen requirirte. Mit diesem wurde Julius P., der den geladenen Revolver immer noch bei sich hatte, in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, wo er an dem Denkzettel, den er erhalten, krank darniederliegt.

* [**Schußverletzung.**] Die Knaben Heinrich Buchard (15 Jahre alt) und Ernst Riskarski (12 Jahre alt) spielten am Troyl mit einer Schießwaffe, wobei letzterer den Kolben hielt und ersterer am Lauf zog. Plötzlich ging ein Schuß los und dem Buchard in den Leib. Schwer verwundet, wurde er sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst er jedoch wenige Stunden nach der Einlieferung verstarb.

* [**Messerstecherei.**] Auf Neugarten wurde der Arbeiter Specht von mehreren Personen durch Messerstiche verwundet. An anderer Stelle erhielt der Arbeiter Merklein mehrere Messerstiche.

◈ [**Schöffengericht.**] Das Dienstmädchen Auguste Koch von hier war angeklagt, am 10. Oktober durch zwei selbständige Handlungen ihren Dienstherrn, den Kaufmann M., körperlich mißhandelt zu haben, indem sie ihm den Inhalt eines mit kochendem Wasser gefüllten Kessels über Brust und linke Hand goß und diese dadurch verbrühte und dessen Tochter, welche nach dem Kessel griff, mit einem scharfen Blechdeckel einen solchen Hieb über die rechte Hand gab, daß sie eine blutende Wunde erhielt. Wie die Beweisaufnahme ergab, war die Angeklagte dadurch so in Wuth gerathen, daß ihr an dem Tage, mit Rücksicht auf zu erwartenden Besuch, die Erlaubniß zum Ausgehen versagt war. Das Urtheil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß. — Wegen eines groben Vertrauensbruches hatte sich sodann der wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung schon vorbestrafte Commis Franz Kunze von hier zu verantworten. Er war geständig, dem Kaufmann Anger hier in der Zeit vom 28. April bis 23. September 1897 zwei Geldbeträge, die er für denselben einkassirt hatte, von 31 Mk. 92 Pf. und 4 Mk. 50 Pf. unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine vierteljährige Gefängnißstrafe.

* [**Strafkammer.**] Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Fleischermeister Robert Karl Bartsch aus Zigankenbergerfeld zu verantworten. B. hat ein eigenes einspänniges Fuhrwerk, mit dem er am 16. Dez. v. J. Mittags nach dem Schlachthause fuhr. Als er dabei am Langgasserthor vorbei kam, erschien auch ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn und er wendete seine Aufmerksamkeit darauf, diesem auszuweichen. Dabei achtete er nicht auf den Weg und überfuhr, während er schnell über die Schienen zu kommen trachtete, den linksseitig vom Schlage gerührten Arbeiter Theodor Domachowski, der nur langsam vorwärts kommen kann. D. wurde vom Pferde getreten, doch fiel er so glücklich, daß die Räder ihn nicht trafen. Als Bartsch die Situation überschaute, fuhr er, um sich der Feststellung seiner Personalien zu entziehen, in scharfem Trabe davon, er hatte jedoch seine Rechnung ohne einen zufällig vorbeikommenden Radfahrer gemacht, der ihn einholte und seine Person feststellte. Der verletzte Domachowski war ohne Besinnung und wurde mit dem Krankenwagen nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht. Es zeigten sich dort die Zeichen einer Gehirnerschütterung und D. mußte bis zum 13. Oktober in der Behandlung des Lazareths verbleiben. Heute ist er vollkommen geheilt. Der Gerichtshof zog bei der Strafzumessung in Betracht, daß B. bei seiner Fahrt sich in einer gewissen Zwangslage befunden habe, da er der Bahn hätte ausweichen wollen, und erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe.

[**Polizeibericht für den 9. und 10. Januar.**] Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 Personen wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Bettler, 13 Obdachlose. — Gefunden: 2 Schlüssel am Bande, 1 neuer Stiefelsporn, am 4. Dezember v. Js. eine neue Brosche, am 21. Dezember v. Js. 1 Quittungskarte auf den Namen Johann Bunschkowski, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 25. November v. Js. ein Kindergummischuh, abzuholen aus dem Bureau des III. Polizeireviers, Goldschmiedegasse 7; am 27. November v. Js. 1 Peitsche, abzuholen aus der Markthalle vom Schutzmann Herrn Leuthold; am 31. Dezember v. Js. im Vorraum des 7. Polizeireviers Langfuhr zurückgeblieben, 1 Packet, enthaltend: 1 Flasche Cognac und 1 Flasche Portwein, abzuholen aus dem Bureau des 7. Polizeireviers. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 8 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ƺ **Pr. Stargard**, 8. Jan. Ein Schadenfeuer äscherte die Scheune des Besitzers Schmidt in Kleschkau mit dem ganzen Einschnitt ein. S. ist zwar versichert, erleidet aber doch einen großen Verlust, da alles Viehfutter verbrannt ist. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

□ **Graudenz**, 8. Jan. Der **Druckerlehrling** Kurzynski aus der „Gazeta Grudziadzka", welcher bekanntlich seiner Zeit dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Graudenz den Namen **des Verfassers eines Artikels nicht angeben wollte**, ist in eine Geldstrafe genommen worden. Wie s. Z. gemeldet, hatte der Setzerlehrling auf Befragen vor Gericht erklärt, er wisse, wer den incriminirten Artikel geschrieben habe, er könne aber den Namen des Verfassers nicht nennen, da er sich sonst „als einen Lumpen" betrachten müsse. Kurzynski ist vorläufig zu 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tagen Haft verurtheilt worden. Nennt K. nach dieser Verurtheilung den Namen nicht, so wird die Strafe progressiv weiter erhöht.

ƺ **Marienwerder**, 8. Jan. **Eine ganze Reihe von Einbrüchen** ist am vergangenen Abend und in der verflossenen Nacht hier ausgeführt worden. Die Spitzbuben sind in mehrere Colonial- und Destillationsgeschäfte, in einige Fleischereien und Wurstwaarenhandlungen, weiter auch in das Comtoir der Kanter'schen Hofbuchdruckerei gewaltsam eingedrungen. Ihre Ausbeute war jedoch nur eine verhältnißmäßig geringe. Die Ladenkassen waren meist geleert oder enthielten nur winzige Beträge, und so haben die Einbrecher sich auf die Mitnahme dieser sowie einiger Eßwaaren beschränken müssen. Gegen Morgen haben die Spitzbuben noch aus dem Stalle eines Maurer- und Zimmermeisters zwei Pferde zu stehlen versucht, wurden hierbei aber gestört. Unwillkürlich erhält man den Eindruck, daß wir es hier mit derselben Einbrecherbande zu thun haben, welche neulich auch Dirschau unsicher gemacht hat.

s. **Flatow**, 9. Jan. Die aus Krojanke dem hiesigen Amtsgericht zugeführte Abenteuerin **Martha Pieske** ist nach Feststellung ihrer Personalien wieder in Freiheit gesetzt worden. Sie ist jetzt 37 Jahre alt und führt seit über 10 Jahren ein vagabundirendes Leben. Mehrere Male wurde sie wegen Diebstahls, Zechprellerei etc. mit Gefängniß und zuletzt mit Zuchthaus bestraft. Aus dem Gefängniß entlassen, kam sie nach Schneidemühl, wo sie einen gewissen August Hartmann kennen lernte und diesem die Militärpapiere entwendete. Mit diesen kam sie nach Krojanke und trat im August v. J. bei dem Gutsbesitzer Meyerhardt als Knecht in den Dienst. Die Strafthat wegen Entwendung der Papiere ist bereits verjährt, kann also nicht mehr verfolgt werden.

Pillau, 7. Jan. In einer Schaubude Mister Hundts, der hier während der Markttage seine Vorstellungen gab, war ein Türke beschäftigt, der **von Petersburg bis Königsberg, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, den Weg zu Fuß zurückgelegt** hatte. Wenn auch der Schaubudenbesitzer die Sache als vollständige Wahrheit hinstellte, wollte man doch nicht recht glauben, daß ein Mensch solche Strecken ohne Gefährdung seiner Gesundheit zurücklegen könne. Nun aber hat der Schuhmachergeselle Fritz N. von hier gezeigt, daß das wohl möglich sei. Derselbe hat am ersten Weihnachtsfeiertage Berlin ohne Pfennig Geld verlassen und ist gestern des Abends hier bei seiner Großmutter angelangt. Er legte also in der Zeit, den Weg entlang der alten Reitpoststraße über Küstrin, Landsberg a./W., Friedeberg, Schloppe, Deutsch-Krone, Jastrow, Schlochau, Konitz, Dirschau, Danzig, Elbing und Königsberg nehmend, die Strecke zurück. Seinen Unterhalt fand er, mit dem fröhlichen Gruß der „Altbuzer oder Reseler", wie man früher die Schuhmacher nannte: „Gott grüß' euch, Gott weise euch, Gott lohne euch, Meister Altbuzer und euch, hübsche Gesellen; ein ostpreußischer Reseler bittet um Zehrgeld." Mit Gunst und Erlaubniß ehrbarer Meister, die dem Reisenden für das Stück Poesie, das derselbe in das langweilige Einerlei des jetzigen Handwerkes hineinbrachte, eifrig zu danken bemüht waren, hat er auf der 78 Meilen langen Straße weder zu hungern noch zu dursten brauchen.

* **Osterode**, 8. Jan. **Vom Eisenbahnzuge überfahren** wurde ein Mann in der Nähe der hiesigen Station. Wie sich herausgestellt hat, ist derselbe der vor einigen Tagen nach Unterschlagung von etwa 1000 Mk. flüchtig gewordene Bahnagent Braun von der auf der Strecke Allenstein-Soldau gelegenen Haltestelle Waplitz. Aus Furcht vor den Folgen und an der glücklichen Fortsetzung seiner Flucht verzweifelnd, warf er sich vor den Personenzug Nr. 66, welcher Nachts von Allenstein nach Berlin abgeht, erreichte seinen Zweck jedoch nicht sofort, da ihm nur der rechte Arm abgefahren wurde. Zu bedauern ist die arme, aus Frau und vier unerzogenen Kindern bestehende Familie, die nun mittellos dasteht, während ihr Ernährer zum Krüppel geworden. (K. H. Z.)

Tilsit, 7. Jan. **Ein schwerer Unglücksfall** wird den „Tils. Nachr." vom Kurischen Haff gemeldet. Der Eigenkäthner K. aus Skirwieth wollte in Gemeinschaft mit seiner Frau Rohr schneiden gehen. Der Mann schob mit Schlittschuhen an den Füßen die Frau auf einem Handschlitten zur Arbeitsstelle. Im vollen Laufen kamen sie an eine offene Stelle und geriethen unter das Eis. Da Hilfe nicht zur Stelle war, ertranken beide Ehegatten. Sie hinterlassen acht unmündige Kinder.

Gerdauen, 6. Jan. Vorgestern Abend hat die Maurerfrau Sahm in Ilmsdorf **ihren Ehemann erschlagen.** Die Todtschlägerin ist verhaftet worden. (K. H. Z.)

Von der russischen Grenze, 7. Jan. Vor dem Bezirksgericht in **Petrikau** wurde gegen 22 Mitglieder der Boguslawski'schen **Räuberbande**, die im Jahre 1895 die Grenzgouvernements gebrandschatzt hat, zum dritten Male verhandelt. Die zur Anklage stehenden Verbrechen zeugten von der thierischen Rohheit, welche die Verbrecher bei ihren Ueberfällen entwickelten. Jeder Widerstand wurde durch Mord gerächt. — Acht Spitzbuben brachen bei der Wirthschafterin des Gutes Franziszkow im Kreise Poczniew ein. Die Wirthschafterin erklärte, daß sie kein Geld bei sich habe, worauf zwei der Banditen — die anderen standen „Schmiere" — in das Nebenzimmer gingen, um dort nachzusuchen. Die muthige Wirthschafterin riß eine geladene Doppelflinte von der Wand und legte auf die Räuber an. In demselben Augenblick fiel die Frau, von einem Revolverschuß der Banditen getroffen, todt zur Erde. **Die Banditen verstümmelten den Leichnam in grausamster Weise.**

Vermischtes.

Kronprinz und König.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Wochenschrift „Bär" folgende anmuthige Episode aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV.: Friedrich Wilhelm IV. von Preußen führte mit seiner Gemahlin eine sehr glückliche Ehe, nur ließ ihn mitunter sein heißes Blut in Zorn gerathen. Ein glücklich angebrachtes Wort oder eine feine, liebenswürdige Wendung vermochte jedoch den König ebenso leicht wieder zu versöhnen. Kurz vor Antritt seiner Regierung fragte bei einem derartigen Anlaß die sanfte Kronprinzessin, ob ihr Gemahl nicht von seiner Heftigkeit lassen wolle. „Sei unbesorgt! Bin ich einmal König, so werde ich dir niemals mehr Gelegenheit zu dieser Klage geben!" lautete des Kronprinzen scherzhafte Entgegnung. — Die nachmalige Königin Elisabeth hatte nicht vergessen, was ihr Gemahl der Kronprinzessin versprochen, und als eines Tages der König gegen einen seiner Räthe aufbrauste, daß seine Stimme bis ins Nebenzimmer drang, in welchem Königin Elisabeth zufällig weilte, öffnete die geistreiche Frau hastig die Thür, blieb jedoch wie zögernd auf der Schwelle stehen, indem sie sagte: „Verzeihung für meinen Irrthum! Ich glaubte, den König zu treffen, doch gewahre ich soeben, daß nur der Kronprinz anwesend ist." Einen Moment stutzte der Monarch, dann schritt er mit liebenswürdigem Lächeln seiner Gemahlin entgegen, und indem er die Königin tiefer in das Zimmer führte, hörte der erstaunte Rath, wie der König wieder ganz heiter gelaunt sagte: „Du hast ein besseres Gedächtniß als ich, aber der König hat dich verstanden, und er dankt für den zarten Wink!" Hierauf wandte sich der Monarch völlig versöhnt zu dem Rath und erzählte diesem mit freimüthigem Humor, an welche kleine Episode Königin Elisabeth soeben ihren Gemahl erinnert habe.

Bibl. Jag.

Eine Revolte gegen das Küssen

ist im Zollhause von Newyork ausgebrochen. Küsse haben zwar nichts mit Import zu thun, obwohl sie manchmal ebenso wohl verstohlen geschmuggelt werden wie Kostbarkeiten. Aber ein Theil der Zollinspectoren ist trotzdem sehr aufgebracht über das Küssen, das sie von der Arbeit abhält, ja womöglich gar Onkel Sam um einen erheblichen Einfuhrzoll bringt. Die Sache ist sehr einfach. Wenn ein Dampfer ankommt, küssen sich natürlich die Ankommenden und die sie erwartenden Personen. Da nun jeder Ankömmling von 2 bis 17 Bekannten erwartet wird, muß er 2 bis 17mal küssen, und da oft 2000 bis 3000 Personen ankommen, so wird jedesmal 4000 bis 6000 resp. 34 000 bis 51 000 mal geküßt. Dies erforderte, einen Kuß sammt Begrüßung zu einer Minute gerechnet, im höchsten Falle 51 000 Minuten, die Zollbeamten geben aber zu, daß das Küssen meist nur eine Stunde dauert. Aber auch das ist den Zollbeamten zu viel, sie wollen nicht eine ganze Stunde dastehen und zusehen, wie andere sich küssen und für sie nichts abfällt. Ergo, das Küssen soll verboten werden. Verdenken kann man's eigentlich den Beamten nicht. Man versetze sich nur in ihre Lage. Da stehen sie an den mächtigen Koffern, gespannt, was drinnen ist, und niemand bekümmert sich um Koffer und Zollinspector — ringsherum nur Küssen, Schwatzen und Umarmen. Darum soll es jetzt anders werden, ein großes Placat: „Hier wird nicht geküßt", soll in den Zollräumen angeschlagen werden, und die Kußfreunde sollen warten, bis das Gepäck revidirt ist. Vielleicht könnte man auch Karten, wie in Deutschland die Bahnsteigkarten, ausgeben, die zum Betreten des Docks und zu einem Kuß berechtigen.

Der Gefangene von St. Helena.

„Politiken" veröffentlicht den Brief eines reisenden Dänen, der unlängst Gelegenheit gehabt, den letzten Zulukönig, Dini Zulu, der als Staatsgefangener auf der Insel St. Helena lebt, zu besuchen. Der Castle-Line-Dampfer, auf dem der Reisende sich befand, legte bei St. Helena an, um Kohlen einzunehmen; einige der Fahrgäste ließen sich ans Land setzen, um dem König a. D. einen Besuch abzustatten. Bald hatten sie das Haus erreicht, wo Se. Majestät wohnt; auf der Schwelle schlief ein schwarzes Weib; im Hause wurde gesungen, und man erfuhr, daß der König und seine Getreuen gerade zum Gottesdienst versammelt wären. Es dauerte indessen nicht lange, dann wurde die Thür geöffnet und heraus trat ein junger Mann von stattlicher Haltung: es war Dini Zulu. Einer der Besucher, ein früherer norwegischer Missionar, redete den König in der Zulusprache an; Se. Majestät schrie vor Freude auf und lud die Europäer ein, näher zu treten und sich als seine Gäste zu betrachten. Die Wohnstube des Königs war hübsch eingerichtet: überall standen bequeme Lehnsessel, an den Wänden sah man zahlreiche Gemälde und allerlei Waffenschmuck; in einer Ecke des Zimmers befand sich ein Harmonium. Der König war überaus redselig und sprach geläufig englisch, unterhielt sich aber vorzugsweise in der Zulusprache mit dem Norweger. Vor dem Mittagessen, zu welchem Alle eingeladen wurden, spazierte man eine Zeit lang im schönen Garten, wo sich mehrere junge Weiber, die Frauen des Königs, aufhielten; sie waren Alle von Kindern begleitet. Auch eine Greisin, die Großmutter des Königs, befand sich unter den Frauen. Das Mittagessen war sehr gut und schmackhaft; es bestand aus Braten, Reis, Gemüse, Pudding und Bananen; nach dem Tisch wurde Thee mit Cigarren geboten. Der Norweger spielte auf dem Orgelharmonium und sang Zululieder mit dem entzückten König zusammen, der erklärte, er würde diesen glücklichen Tag nie vergessen. Als der Dampfer bald nachher weiterfuhr, stand der König auf einem Hügel und winkte mit seinem hellen Strohhut so lange man ihn noch sehen konnte.

Kleine Mittheilungen.

* [**Ein radelnder Bischof.**] Der Bischof von Coventry (England) fährt Rad, und zwar haben ihm die Geistlichen seines Sprengels das Rad zum Geschenk gemacht. Die Vorgeschichte erzählt die „Radwelt" wie folgt: Als ihm der Alderman Maycok das Rad im Namen der anderen Spender übergab, erwähnte der Bischof in seiner Dankrede die Vorgeschichte zu dieser Angelegenheit. Als er sich eines Tages im Sanct Michaels-Vikariat befand, fragte ihn Alderman Maycok, ob er radfahre. Er antwortete scherzhaft: „Ich warte darauf, daß mir meine treue Stadt ein Rad schenken wird." „Oh", erwiderte Mr. Maycok, „das würde nicht viele Schwierigkeiten machen,

aber würden Sie denn radfahren, wenn Sie ein Rad hätten?" Und der Bischof antwortete, daß er es wohl thun würde. Er wäre nicht der Erste, der radfahre, denn die Bischöfe von Lichfield, Bath und Wels fahren alle Rad. Der Bischof fügte hinzu, ein wenig geübt hätte er bereits und viele Freude am Radfahren gefunden, er sei seinen Geistlichen dankbar für das schöne Geschenk.

* **[Ein originelles Testament.]** Ein in Paris in der Rue de Meaux wohnender Deutscher, der 72 jährige Rentier Fritz Müller, wurde durch Kohlendunst erstickt in seinem Zimmer aufgefunden. Auf dem Tische befand sich sein in deutscher Sprache aufgeschriebenes Testament, in welchem er bestimmte, daß er neben seiner Frau beerdigt zu werden wünsche und seine Freunde ersuche, sein Grab mit Schnaps zu begießen. Als Belohnung für diesen Liebesdienst hinterließ ihnen der seltsame Erblasser einen mit Goldmünzen gefüllten Beutel, dessen Inhalt sie sich theilen sollten.

* **[Abgestürzt.]** Am 3. Januar stiegen vom Rothwandhauß drei Studenten auf die Spitze der Rothwand. Beim Abstieg nach Großtiefenthal wollten sie den Kriegerweg benützen. Sie wurden davor gewarnt, da der Weg im Winter nur für ganz Geübte und dann nur mit Eisen gangbar ist. Einer der Studenten, der trotzdem den Versuch machen wollte, kam zu Fall, stürzte eine kleine Höhe hinab und kollerte dann über die ganze hartgefrorene Graslehne ins kleine Tiefenthal. Seine beiden Gefährten eilten zum Hause zurück, um Hilfe zu holen. Pächter Tiefenthaler ging sofort zur Unglücksstelle und fand den Abgestürzten lebend, aber ziemlich schwer verletzt auf. Die halbe Kopfhaut hing ihm über das Gesicht herunter. Tiefenthaler legte einen Nothverband an, eilte nach Geitau und sandte Männer mit einem Schlitten hinauf, die den Studenten herabholten. Abens 6 Uhr kam die Expedition in Geitau an. Dort wurde der Abgestürzte vom Arzte verbunden und dann nach Schliersee gebracht.

Basel, 8. Januar. Das Strafgericht hat die ehemalige Geliebte des Frhrn. v. Hammerstein, **Flora Gaß**, wegen **Urkundenfälschung** zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Standesamt vom 10. Januar.

Geburten: Bureau-Assistent Franz Cunitz, S. — Schlossergeselle Gerhard Hoffmann, S. — Schneider Stanislaus Tataskowski, S. — Segelmachergeselle Wilhelm Knie, T. — Schlossergeselle Eduard Dresing, S. — Schuhmachergeselle Carl Weiß, S. — Feuerwehrmann, Gustav Ströse, T. — Müllergeselle Otto Uick, T. — Arbeiter Johann Schornak, T. — Arbeiter Franz Mierzwicki, T. — Eisenbahnzugführer Rudolf Boras, S. — Schuhmachermeister Paul Nagel, S. — Arbeiter Carl Draws, T. — Arbeiter Friedrich Neusitzer, T. — Zimmergeselle Richard Kowalski, S. — Pastor Johannes Wichmann, S. — Schuhmacher August Genger, T. — Tischlereiwerkmeister Wilhelm Gellentin, S. — Zimmergeselle Friedrich Adloff, S. — Unehelich: 1 S., 1. T.

Aufgebote: Sattlergeselle Julius Rudolf Schmidt und Anna Maria Hedwig Redlich, geb. Kleefeld, beide hier. — Fleischermeister Max Heinrich Herzog und Anna Rosalie Klein zu Brösen. — Schlosser Gustav Emil Fisch zu Graudenz und Emma Templin zu Gr. Leistenau. — Arbeiter Joseph Libischewski und Veronika Ciechowski zu Morroschin. — Arbeiter Wladislaus Silkowski und Catharina Leokadia Lewandowski zu Culmsee. — Arbeiter Gustav Mallach zu Libehnke und Johanna Bona zu Zappendowo. — Apothekenbesitzer Hugo Caserstein zu Pr. Holland und Anna Ida Meta Birnbaum hier. — Büffetier Albert Friedrich Küßner und Auguste Malwine Schlichting, beide hier.

Todesfälle: Arbeiter Johann Josef Löwandowski, 55 J. — S. d. Arbeiters Gustav Damaschke, 2 W. — S. d. Arbeiters Franz Döring, 2 M. — T. d. Schlossergesellen Otto Ausländer, 1 J. 9 M. — Arbeiter Karl Friedrich Wölm, 40 J. — S. d. Arbeiters August Buchard, 15 J. — T. d. Maurergesellen Karl Tosinski, 11 M. — Wittwe Karoline Pohl, geb. Brommer, 79 J. — T. d. Schmiedegesellen Ferdinand Witt, 2 J. 5 M. — Wittwe Louise de la Barre, geb. Rabe, fast 77 J. — S. d. Schlossergesellen Eduard Diesing, 11 St. — S. d. Schiffszimmergesellen Emil Lehn, 5 M. — Kinderwärterin Louise Podgurski, fast 75 J. — Dienstmädchen Bertha Kremski, fast 23 J. — S. d. Schneidergesellen Augustinus Grunwald, 10 J. 5 M. — Werft-Invalide Otto Johann Henrici, 75 J. — Schneidergeselle Louis Robert Eduard Klyne, 60 J. — T. d. Schmiedegesellen Anton Klimek, 9 M. — S. d. Pastors Johannes Wichmann, 1 Stunde. — Wittwe Renate Maaker, geb. Borowski, 81 J. — Unehel.: 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 10. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank bezogen 697 Gr. 160 M, bunt krank 685 und 692 Gr. 165 M, rothbunt 737 Gr. 174 M, 732 und 740 Gr. 176 M, hellbunt krank 726 Gr. 175 M, hellbunt etwas krank 734 Gr. 178 M, hellbunt 750 Gr. 183 M, fein weiß 772 Gr. 192 M, roth etwas krank 729 Gr. 174 M, roth 716 Gr. 175 M, 737 und 740 Gr. 184 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 720 Gr., 726 Gr., 732 Gr. 741 Gr. und 744 Gr. 134 M, 726 Gr. 133 M, etwas krank 699 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländisch große 656 Gr. 139 M, 641 Gr. 141 M, russ. zum Transit große 629 Gr. 98 M, feine milde 641 Gr. 105 M, Futter- 84 M per To. — **Wicken** inländischer 115 M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit 77½ M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 30, 33½, 34 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** feine 3,90 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4, 4,07½, 4,15 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 56,50 M bez., nicht contingentirter loco 37 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Januar. Wind: NW.

Angekommen: Dwina (SD.), Forman, Beile, leer.

9. Januar. Wind: WNW., später SO.

Gesegelt: Toledo (SD.), Hawick, Königsberg, leer. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Burghead, Getreide. — Georgia (SD.), Ruß, Boston (N. St.), Zucker.

Angekommen: Luna (SD)., Kunst, Köln, Güter. — Norma (SD.), Bethmann, Beile, leer.

10. Januar. Wind: S.

Angekommen: August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Norderney (SD.), Hackbarth, Rostock, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung

betreffend das Stattfinden der Schiffercontrolversammlungen im

Stadtkreise Danzig.

Die Schiffercontrolversammlungen für den Stadtkreis Danzig finden auf dem Hofe der Karmeliterkaserne (Eingang Elisabethkirchengasse) statt, und zwar:

Am Donnerstag,	20. Januar 1898,	Vorm.	9	Uhr, Buchstabe	A—G
-	-	-	10½	-	H—L
- Freitag,	21.	-	9	-	M—R
-	-	-	10½	-	S—Z

Zu diesen Controlversammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten und die Seewehr I. Aufgebots der Kaiserlichen Marine.
2. Die zur Disposition der Marine-Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Marine.
4. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden der Kaiserlichen Marine.
5. Sämmtliche Marine-Ersatz-Reservisten.
6. Sämmtliche schifffahrttreibenden Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten des Landheeres, welche weder der Frühjahrs- noch der Herbstcontrolversammlung beigewohnt haben.

Bei den diesjährigen Schiffercontrolversammlungen finden Fußmessungen der Fußtruppen statt. Die betr. Mannschaften haben sich mit ihrer Fußbekleidung derart einzurichten, daß die Fußmessungen vorgenommen werden können.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl.

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache der Abhaltung vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit **Arrest** bestraft. Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß die Neuausfertigung derselben rechtzeitig bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Bekanntmachung.

Die Schiffercontrolversammlungen im Kreise Danzig Niederung finden statt:

Am Dienstag, den 18. Januar 1898, Vormittags 9 Uhr, in **Pröbbernau** für die Mannschaften der Nehrung von Narmeln bis Polski und Vogelsang.

Am Dienstag, den 18. Januar 1898, Nachmittags 2 Uhr, in **Steegen** für die Mannschaften der Nehrung von Bodenwinkel bis Wordel und Bohnsackerweide.

Am Sonnabend, den 22. Januar 1898, Vorm. 9 Uhr, in **Danzig auf dem Hofe der Karmeliterkaserne (Eingang Elisabethkirchengasse)** für die Mannschaften aus allen Ortschaften des Kreises Danzig-Niederung, welche hier oben unter 1 und 3 nicht genannt sind.

Zu diesen Controlversammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten und die Seewehr I. Aufgebots der Kaiserlichen Marine.
2. Die zur Disposition der Marine-Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Marine.
4. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden der Kaiserlichen Marine.
5. Sämmtliche Marine-Ersatz-Reservisten.
6. Sämmtliche schifffahrttreibenden Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten des Landheeres, welche weder der Frühjahrs- noch der Herbstcontrolversammlung beigewohnt haben.

Bei den diesjährigen Schiffercontrolversammlungen finden Fußmessungen der Fußtruppen statt. Die betreffenden Mannschaften haben sich mit ihrer Fußbekleidung derart einzurichten, daß die Fußmessungen vorgenommen werden können.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache der Abhaltung vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit **Arrest** bestraft. Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß die Neuausfertigung derselben rechtzeitig bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Bekanntmachung.

Die Schiffer-Controlversammlungen im Kreise Danzig-Höhe finden statt:

Am Sonnabend, den 22. Januar 1898, Vormittags 9 Uhr, in Danzig auf dem Hofe der Karmeliterkaserne (Eingang: Elisabethkirchengasse) und zwar mit den Mannschaften des Kreises Danzig-Höhe und denjenigen des Kreises Danzig-Niederung, welche weder die Schiffercontrolversammlungen in Pröbbernau noch in Steegen mitgemacht haben:

Zu diesen Controlversammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten und die Seewehr I. Aufgebots der Kaiserlichen Marine.
2. Die zur Disposition der Marine-Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften der Marine.
4. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden der Kaiserlichen Marine.
5. Sämmtliche Marine-Ersatz-Reservisten.
6. Sämmtliche schifffahrttreibenden Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots und Ersatzreservisten des Landheeres, welche weder der Frühjahrs- noch der Herbstcontrolversammlung beiwohnt haben.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Bei den diesjährigen Schiffercontrolversammlungen finden Fußmessungen der Fußtruppen statt. Die betr. Mannschaften haben sich mit ihrer Fußbekleidung derart einzurichten, daß die Fußmessungen vorgenommen werden können.

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache der Abhaltung vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit **Arrest** bestraft. Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß die Neuausfertigung derselben rechtzeitig bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschaftsregister ist am 5. Januar 1898 bei der unter Nr. 474 eingetragenen, hierorts domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **Franz Bartels u. Co.** vermerkt worden, daß am 1. Januar 1898 der Kaufmann **Wilhelm Otto Gottlieb Kubisch** aus Danzig als Gesellschafter ausgeschieden, und der Kaufmann **Otto Gemballa** aus Danzig in die Gesellschaft als Gesellschafter aufgenommen ist. Gleichzeitig ist bei Nr. 989 des Procuren-Registers eingetragen worden, daß die für obige Firma dem **Otto Gemballa** ertheilte Procura erloschen ist.

Danzig, den 5. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht X. (505

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 4. Januar 1898 eingetragen worden, daß die unter Nr. 1376 registrirte Firma **„Gebrüder Harder"** erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht worden.

Gleichzeitig ist bei Nr. 918 des Prokurenregisters eingetragen worden, daß die für obige Firma der Frau **Anna Harder,** geb. **Konitzer,** ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 4. Januar 1898. (502

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 3. Januar 1898 unter Nr. 340 bei der früheren Handelsgesellschaft in Firma **„Leopold Goldstein u. Co."** mit dem Sitze in Danzig folgender Vermerk eingetragen:

Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

Die Firma ist demzufolge im diesseitigen Gesellschaftsregister gelöscht.

Danzig, den 3. Januar 1898. (501

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 5. Januar 1898 unter Nr. 704 die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Franz Reichenberg u. Co.** mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Franz Reichenberg** und **John Lingenberg**, beide in Danzig, sind, und daß die Gesellschaft am 1. Januar 1898 begonnen hat.

Danzig, den 7. Januar 1898. (504

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 723 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Julius Kopper** zu Danzig für seine Ehe mit **Lydia, geb. Schilke,** durch Vertrag vom 15. November 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß Alles das, was die Ehefrau in stehender Ehe durch Erbschaft, Schenkung, Glücksfälle, lästigen Vertrag oder sonst erwirbt, die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 7. Januar 1898. (500

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 31 eingetragenen hierorts domizilirten Actiengesellschaft in Firma **„Danziger Privat-Actien-Bank"** am 5. Januar 1898 vermerkt worden, daß der bisherige Mitdirector Fabrikbesitzer **Hermann Laubmeyer** als solcher ausgeschieden, und an dessen Stelle der Commerzienrath **Johann Immanuel Berger** hierselbst für die Geschäftsjahre 1898 und 1899 zum Mitdirector gewählt ist.

Danzig, den 5. Januar 1898. (502

Königliches Amtsgericht X.

Aufgebot!

Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Meyer zu Hannover als gerichtlich bestellten Pflegers zur Erhaltung des Nachlasses und zur Ausmittelung der Erben des im Sommer 1894 in der Leine als Leiche aufgefundenen Ziegelarbeiters **Anton Wentzel** aus **Grasdorf**, angeblich aus **Schlunkowitz** gebürtig, dessen Personalien im Uebrigen nicht haben ermittelt werden können, werden alle diejenigen, welche ein Erbrecht auf den Nachlaß des Ziegelarbeiters Anton Wentzel aus Grasdorf in Anspruch nehmen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 2. April 1898, Mittags 12 Uhr,

unberaumten Aufgebotstermine bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 123, zu melden und als Erben zu legitimiren.

Die Erbschaft wird, falls sich kein Erbe melden und legitimiren sollte, für erbloses Gut erklärt, bei erfolgender Anmeldung aber dem sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden. Etwa nach dem Ausschluß sich meldende Erbberechtigte sollen schuldig sein, alle bis dahin über die Erbschaft erlassenen Verfügungen anzuerkennen, auch weder Rechnungsablage noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt sein. Ihr Anspruch soll sich vielmehr auf das beschränken, was zur Zeit der Meldung von der Erbschaft noch vorhanden sein mag. (21139

Hannover, den 19. September 1897.

Königliches Amtsgericht 4 B.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 11. Januar 1898.

Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Novität! Zum 6. Male: Novität!

Mutter Erde.

Drama in 5 Akten von **Max Halbe.**

Personen wie bekannt.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.